

The Future of Remembrance

Die Zukunft der Erinnerung

The Austrian Exhibition at the Auschwitz Memorial
and the Shoah Wall of Names Memorial in Vienna
Die Österreichische Ausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz
und die Shoah Namensmauern Gedenkstätte in Wien

In autumn 2021, two flagship remembrance projects overseen by the National Fund came to fruition: the Austrian Exhibition was opened at the Auschwitz Memorial and the Shoah Wall of Names Memorial was inaugurated in Vienna.

The Austrian Exhibition at the Auschwitz Memorial: Austrian memorial culture in transition

The symbolic significance of Auschwitz cannot be overstated. "Auschwitz has become a symbol for evil as such, and rightly so. For the Jewish people, it is the largest Jewish cemetery in the world, a cemetery without graves.", Yehuda Bauer once said of the infamous death camp.¹ His words underscore the lasting impact of the atrocities committed eighty years ago at Auschwitz concentration camp on the course of world history. Auschwitz exposed the depravity of which human beings are capable: "Homo homini lupus." – "Man is wolf to man."² Those who have not experienced the hell of concentration camps first hand cannot even begin to comprehend what they mean to the survivors.

Mit der Eröffnung der Österreichischen Ausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz und der Einweihung der Shoah Namensmauern Gedenkstätte in Wien wurden im Herbst 2021 zwei bedeutende vom Nationalfonds betreute Gedenkprojekte umgesetzt.

Die Österreichische Ausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz: Österreichische Erinnerungskultur im Wandel

Die symbolische Bedeutung von Auschwitz kann nicht oft genug betont werden. Yehuda Bauer sagte einmal über das berüchtigte Todeslager: »Auschwitz ist zum Symbol für das Böse schlechthin geworden, und das zu Recht. Für das jüdische Volk ist es der größte jüdische Friedhof der Welt, ein Friedhof ohne Gräber.«¹ Seine Worte machen deutlich, wie sehr die Gräueltaten, die vor 80 Jahren in Auschwitz begangen wurden, noch immer den Verlauf der Weltgeschichte beeinflussen. Auschwitz hat gezeigt, zu welchen Grausamkeiten Menschen fähig sind: »Homo homini lupus«: Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf.² Wer die Hölle der Konzentrationslager nicht am eigenen Leibe erfahren hat, kann noch nicht einmal im Ansatz

Auschwitz has become a *pars pro toto* for the multitude of concentration camps that were set up throughout Europe and the network of terror which spanned a whole continent. The singularity of the horrors committed under the Nazis' brutal regime has imbued the former concentration and extermination camp and present-day Auschwitz-Birkenau State Museum with a unique and important role in Europe's culture of remembrance, bringing together nations and communities to commemorate and learn from the Holocaust.

Given the great symbolic power of the Auschwitz camp and all it stands for, the Austrian exhibition accommodated in the former inmate barrack "Block 17" of the Auschwitz Main Camp takes on its own special significance. It has become a place of central importance when it comes to Austria's reckoning with its Nazi past.

Austria opened its first exhibition in Block 17 on 19 March 1978. Curated with camp survivors under the guidance of the Austrian Auschwitz Museum Working Group and conceived in keeping with Austria's then understanding of itself as "Hitler's first victim", the original exhibition really was a child of its time. Consequently, for over three decades, during which the original exhibition continued to exist unchanged, the role of Austrians in the perpetration of Nazi crimes was not subject to discussion. Over the years, however, the victim paradigm gave way to a more nuanced view of Austria's past. This gave rise to increasingly loud criticism of the exhibition and calls for its renewal. An academic appraisal by the historians Dr. Brigitte Bailer, Dr. Heidemarie Uhl and Dr. Bertrand Perz and their 2008 final report would go on to serve as a basis for this.

nachvollziehen, welche Last der Erinnerung die Überlebenden mit sich tragen.

Auschwitz steht heute als *pars pro toto* für die unzähligen Konzentrationslager, die in ganz Europa errichtet wurden, für das Netz des Schreckens, das einen ganzen Kontinent überspannte. Angesichts der beispiellosen Verbrechen, die während der NS-Herrschaft begangen wurden, fällt dem ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslager und heutigen Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau eine einzigartige und zentrale Rolle in der europäischen Gedenkkultur zu: Es soll Nationen und Gemeinschaften im Gedenken und im Lernen über den Holocaust zusammenbringen.

Auschwitz und alles, wofür es steht, besitzt eine so große Symbolkraft, dass die Österreichische Ausstellung in der ehemaligen Häftlingsbaracke von »Block 17« im Stammlager von



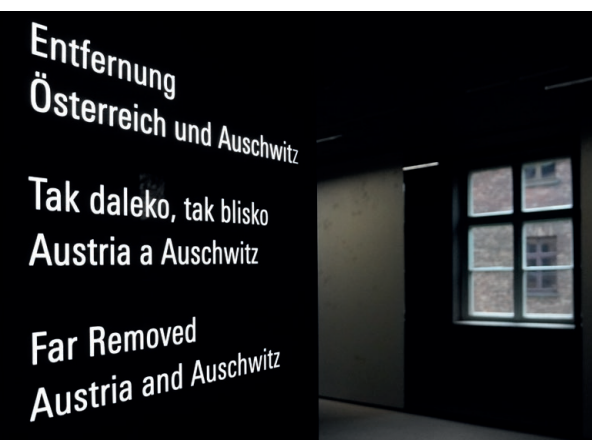
Shoah Wall of Names
Memorial, Vienna

Shoah Namensmauern
Gedenkstätte, Wien

Austrian Exhibition
at the Auschwitz Memorial,
entrance area

Österreichische Ausstellung
in der Gedenkstätte Auschwitz,
Eingangsbereich

© Nationalfonds/Lanzrath



In October 2013, in consensus with the State Museum Auschwitz-Birkenau, the National Fund closed down the 1978 exhibition. Its placards and other objects were carefully dismantled and archived in Austria. The data collected – photos and transcriptions of the exhibition texts – are administered in a National Fund database. In 2015, the National Fund published a book documenting the 1978 exhibition in detail.

The exhibition's renewal would become a long-term project of the National Fund, the belated outcome of a gradual evolution in Austria's attitude towards its past: from sweeping the past under the carpet to actively remembering it; from its perception of Austria as Hitler's "first victim" to an acceptance of shared responsibility for its part in the Nazis' crimes.

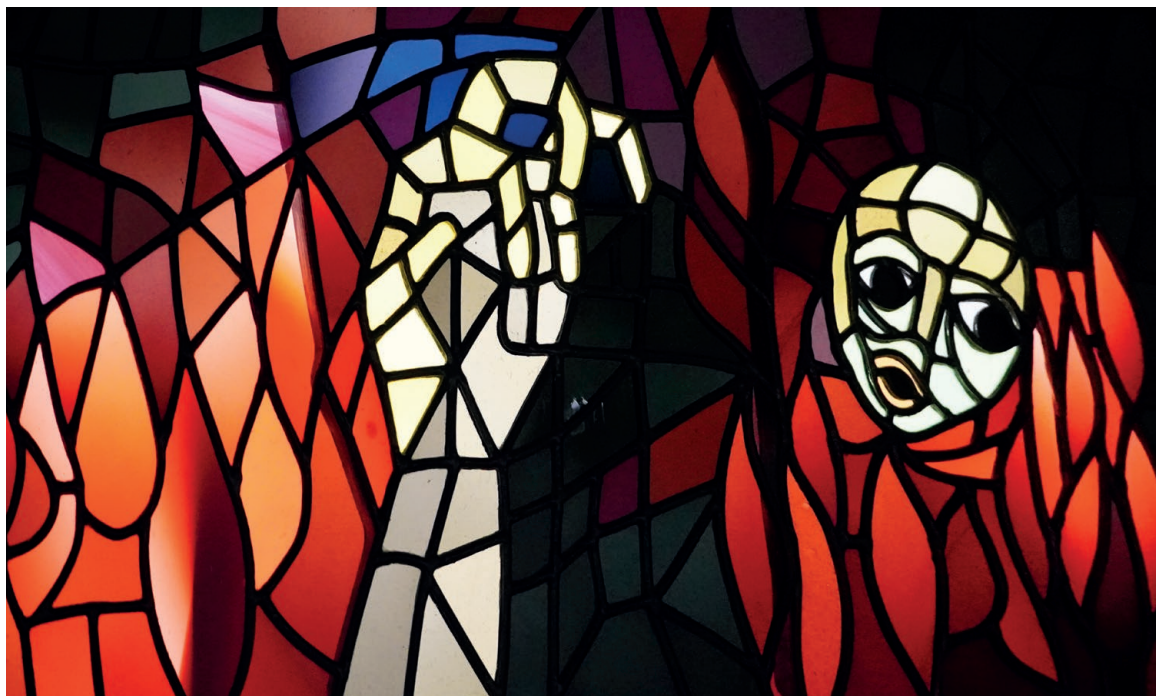
The National Fund was in charge of coordinating the design and concept of the new exhibition as well as the much-needed renovation of the exhibition building, all of which

Auschwitz einen ganz besonderen Stellenwert erhält. Sie ist zu einem zentralen Ort der österreichischen Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit geworden.

Am 19. März 1978 eröffnete in »Block 17« die erste Österreichische Ausstellung. Kuratiert unter Leitung der *Österreichischen Arbeitsgemeinschaft Museum Auschwitz* gemeinsam mit Überlebenden des Lagers und ausgehend vom damaligen österreichischen Selbstbild als »erstem Opfer« Hitlers, war sie ohne Zweifel ein Kind ihrer Zeit. In den drei darauffolgenden Jahrzehnten – in denen die ursprüngliche Ausstellung unverändert blieb – wurde die Rolle der Österreicher:innen in den NS-Verbrechen kaum thematisiert. Allerdings wich diese Opferthese mit den Jahren einem differenzierteren Blick auf die österreichische Vergangenheit. Gleichzeitig wurden kritische Stimmen und Forderungen nach einer Neugestaltung der Ausstellung immer lauter, woraufhin sich die Historiker:innen Dr. Brigitte Bailer, Dr. Heidemarie Uhl und Dr. Bertrand Perz wissenschaftlich mit diesem Thema auseinandersetzten. 2008 legten sie mit ihrem Abschlussbericht eine Grundlage für eine Neugestaltung vor.

Im Oktober 2013 schloss der Nationalfonds im Einvernehmen mit dem Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau die Ausstellung von 1978. Sämtliche Ausstellungstafeln und -objekte wurden fachgerecht demontiert und in Österreich archiviert. Das Datenmaterial – Fotos sowie Transkriptionen aller Ausstellungstexte – wird in einer Datenbank beim Nationalfonds verwaltet. Im Jahr 2015 gab der Nationalfonds einen ausführlichen Dokumentationsband über die Ausstellung von 1978 heraus.

Die Neugestaltung der Ausstellung wurde zu einem Langzeitprojekt des Nationalfonds und war Ausdruck eines späten und schrittweisen Bekenntnisses Österreichs zu seiner historischen Mitverantwortung: Anstatt die Vergangenheit weiter unter den Teppich zu kehren, wandte man sich einer aktiven Erinnerungskultur zu. Dabei distanzierte sich Österreich sukzessive von der Selbstwahrnehmung



Austrian Exhibition at the
Auschwitz Memorial,
stained-glass windows by
Heinrich Sussmann

Österreichische Ausstellung
in der Gedenkstätte Auschwitz,
Glasfenster von Heinrich
Sussmann

© Nationalfonds/Lanzrath

was undertaken in close consensus with the Auschwitz-Birkenau State Museum. The Fund currently oversees the day-to-day running of the exhibition.

The exhibition has been historically revised and now presents a more nuanced view of Austria's history. In particular, it shines a spotlight on the involvement of Austrians as perpetrators of Nazi crimes. A team of curators and academics led by Hannes Sulzenbacher and under the scientific direction of Albert Lichtblau from the University of Salzburg was responsible for developing and realising the content.

als »erstem Opfer« Hitlers und stellte sich seiner (Mit-)Verantwortung an den NS-Verbrechen.

Der Nationalfonds war für die Koordinierung von Gestaltung und Kuratierung der neuen Ausstellung ebenso zuständig wie für die dringend notwendige Renovierung des Ausstellungsgebäudes. Alle Arbeiten wurden in enger Abstimmung mit dem Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau durchgeführt. Gegenwärtig ist der Nationalfonds für den laufenden Betrieb der Ausstellung verantwortlich.

Nach ihrer historischen Überarbeitung bietet die Ausstellung einen nuancierteren Blick auf die österreichische Geschichte. Sie beleuchtet insbesondere die (Mit-)Täterschaft von Österreicher:innen an den NS-Verbrechen. Die Entwicklung und Umsetzung der Inhalte übernahm ein Team aus Kurator:innen und Wissenschaftler:innen unter Leitung von Hannes Sulzenbacher und unter wissenschaftlicher Leitung von Albert Lichtblau von der Universität Salzburg.

The exhibition bears the title *Far Removed. Austria and Auschwitz*. The notion “far removed” [German title: *Entfernung*] alludes to both the geographical distance between Austria and Auschwitz and, at the same time, the “removal” of people: first from their immediate surroundings – their homes, their families – and then, ultimately, from the realm of the living.

To proceed from the entrance area of the exhibition, visitors must pass through a “bottleneck” where they are confronted with – and cannot escape – video footage of roaring crowds enthusiastically welcoming the “Anschluss”, before emerging into the main area of the exhibition. In the main area, the exhibition takes on two dimensions, which have been created using real and virtual spaces – “Here”, in Auschwitz, where the exhibits relating to camp life can be viewed in the display cases, and “There”, in Austria, where the artefacts from back home are mere video projections, real but intangible. The geographical distance between Austria and Auschwitz can be felt just as keenly as the inmates’ mental distance from their homeland Austria, which seemed countless worlds removed from their reality in the camp. Bearing in mind that exactly 289.46 km separate Auschwitz from Vienna as the crow flies – a distance lesser than that between Vienna and Austria’s westernmost federal state, Vorarlberg – Austria was still impossibly out of reach for the prisoners of Auschwitz.

Around 90 artefacts provide insight into the course of events in both Austria and Auschwitz: their beginnings, the structures of the Nazi apparatus and persecution, the (limited) options to take action within in the Nazi system and, finally, the liberation of Auschwitz and Austria.

The digital guestbook, which creates a renewed connection between Auschwitz and Austria, is worthy of special mention: visitors can write a personal message on its screen, which is then digitally transmitted to Austria and published on the exhibition website

Die Ausstellung trägt den Titel »Entfernung. Österreich und Auschwitz«. Der Begriff »Entfernung« verweist sowohl auf die geografische Distanz zwischen Österreich und Auschwitz als auch auf die physische »Entfernung« der Menschen: zunächst aus ihrer unmittelbaren Umgebung – aus ihrem Zuhause, von ihren Familien – und anschließend für immer aus dem Reich der Lebenden.

Nach dem Eingangsbereich der Ausstellung müssen die Besucher:innen zunächst eine »Engstelle« passieren, wo sie mit den Videobildern der jubelnden, den »Anschluss« enthusiastisch begrüßenden Massen konfrontiert werden – Bilder, denen sie nicht entkommen können. Anschließend gelangen sie in den Hauptbereich der Ausstellung, bestehend aus zwei Ebenen, die aus realen und virtuellen Räumen geschaffen wurden: »Hier«, in Auschwitz, werden Objekte aus dem Lagerleben in Vitrinen gezeigt. »Dort«, in Österreich, treten die realen, aber nicht greifbaren Objekte aus der Heimat lediglich als Videoprojektionen in Erscheinung. Die geografische Distanz zwischen Österreich und Auschwitz wird hier ebenso deutlich spürbar wie die emotionale Distanz der Häftlinge zu ihrer Heimat Österreich, die Welten von ihrer Lebensrealität im Lager entfernt schien. Auschwitz ist exakt 289,46 km Luftlinie entfernt von Wien – das ist weniger als die Distanz zwischen Wien und Vorarlberg, dem westlichsten Bundesland der Republik. Und doch lag für die Auschwitz-Häftlinge damals Österreich in unerreicherbarer Ferne.

Etwa 90 Objekte vermitteln einen Eindruck von den Ereignissen sowohl in Österreich als auch in Auschwitz: von den Anfängen, den Strukturen des NS-Apparats und der Verfolgung, den (begrenzten) Handlungsmöglichkeiten innerhalb des NS-Systems und schließlich der Befreiung von Auschwitz und Österreich.

Hervorgehoben sei das digitale Gästebuch, das eine gegenwärtige Verbindung zwischen Auschwitz und Österreich schafft: Besucher:innen können auf dem Bildschirm eine persönliche Botschaft hinterlassen, die anschließend

and in the permanent exhibition at the Austrian House of History as a "Message from Auschwitz".

The exhibition also provides a space for collective commemoration and private remembrance. Here, a unique element from the original exhibition takes centre stage – the stained-glass windows designed by Auschwitz survivor Heinrich Sussmann especially for the 1978 exhibition. They portray the victims, assembled from glass fragments, "as the whole people they once were", as Sussmann put it. He dedicated one of the windows to his son, who was murdered in Auschwitz as a newborn. For the victims' families in particular, Auschwitz is, above all else, a place of remembrance.

The exhibition speaks in a clear, calm voice. The carefully selected artefacts and the personal fates it describes provide visitors with a sense of the victims as individuals, people with an array of different origins and beliefs. The visitors encounter tragic personal fates, like the story of 5-year-old Ida Petermann, documented at the end of the exhibition in the dimension "There". She was deemed a "gypsy" under Nazi racial criteria and in 1944 was taken by train from the Salzburg municipal children's home to the Auschwitz II-Birkenau concentration camp, accompanied by a child welfare officer. Once there, she was murdered. In the exhibition we see the carer's officious request for the reimbursement of expenses incurred for delivering the child.

The visitors are also presented with small objects, each of which had its own special significance for its original owner and in which a special aspect of the experience of persecution is condensed – such as a small Buddha figure that became a "survival object" for the person who had managed to smuggle it into the camp. Visitors can find an object that particularly touches them and take the memory of it with them.

The exhibition came into being at a time when the last of the survivors were starting to fall silent. In future, the exhibition will have to

nach Österreich übertragen und auf der Ausstellungs-Website sowie in der Dauerausstellung im Haus der Geschichte Österreichs als »Nachricht aus Auschwitz« veröffentlicht wird.

Die Ausstellung bietet auch Raum für kollektives Gedenken und individuelles Erinnern. Ein zentrales Element sind die einzigartigen Glasfenster, die der Auschwitz-Überlebende Heinz Sussmann eigens für die Ausstellung von 1978 gestaltet hat. In ihnen hat er die Opfer aus Glasscherben zusammengesetzt, »als ganze Menschen, die sie ursprünglich gewesen sind«, wie Sussmann erklärte. Eines der Fenster widmete er seinem Sohn, der als Neugeborener in Auschwitz ermordet wurde. Insbesondere für die Angehörigen der Opfer ist Auschwitz zuallererst ein Ort des Gedenkens.

Die Ausstellungstexte sind in einer klaren und ruhigen Sprache gehalten. Über die sorgfältig ausgewählten Ausstellungstücke und Einzelschicksale, von denen die Ausstellung berichtet, erhalten die Besucher:innen einen persönlichen Eindruck von den Opfern als Individuen und Menschen unterschiedlichster Herkunft und Überzeugungen. Sie erfahren von tragischen persönlichen Schicksalen, wie dem der fünf Jahre alten Ida Petermann, deren Geschichte im letzten Teil der Ausstellung im Bereich »Dort« dokumentiert ist. Gemäß den Rassengesetzen der Nazis galt sie als »Zigeunerkind« und wurde 1944 von einer Kinderfürsorgerin mit dem Zug aus dem städtischen Kinderheim in Salzburg in das Konzentrationslager Auschwitz II-Birkenau gebracht, wo sie nach ihrer Ankunft ermordet wurde. In der Ausstellung lesen wir den beflissenen Antrag der Fürsorgerin auf Rückerstattung der Kosten für die Überstellung des Kindes.

Darüber hinaus bekommen die Besucher:innen auch kleine Objekte zu sehen, von denen jedes für sich eine ganz besondere Bedeutung für ihre ursprünglichen Besitzer:innen hatte und einen speziellen Aspekt der Verfolgungserfahrung in sich trägt – wie etwa eine kleine Buddha-Figur, die zu einem »Überlebensobjekt« für die Person geworden war, die sie ins

speak for them: about the details of their persecution, the fates of the Austrian victims in Auschwitz, about the courageous acts of resistance carried out by Austrian inmates and the involvement of Austrians as perpetrators.

For people in Austria and beyond, the exhibition is a sign of Austria's active awareness of its history and responsible stance towards its victims on an international stage. For visitors, the exhibition serves as a constant reminder that such atrocities can happen again anywhere, at any time. Human rights abuses, racism and persecution existed before Auschwitz and continued to exist afterwards. Auschwitz serves as a stark warning of just how thin the blanket of civilisation is, how quickly man can become beast; that humanity is only ever one small step away from the unfathomable horrors that took place there.

The Wall of Names Memorial

Just a few weeks after the Austrian exhibition was opened at Auschwitz, on 9 November 2021, the *Memorial to the Jewish Children, Women and Men of Austria who were murdered in the Shoah* was inaugurated in the heart of Vienna.

Key tasks of the National Fund are dedicated to commemorating, preserving and passing on memories. The new memorial is a unique expression of this undertaking.

The Shoah Wall of Names Memorial was the brainchild of a survivor from Vienna and came about as a result of his long-term efforts to create a place to commemorate the names of the Jewish victims from Austria: Kurt Yacov Tutter's name has become inextricably linked to the new memorial.

Kurt Yacov Tutter, who now lives in Canada, was born in Vienna in 1930. He fled to Belgium with his family in 1939. His parents perished in the Holocaust, Kurt and his sister survived.

The National Fund has been in contact with Kurt Tutter since its early years: in 1996 or thereabouts, Kurt approached the National Fund for help with his search for a lost family



Lager schmuggeln konnte. Die Besucher:innen können selbst ein Objekt wählen, das sie besonders bewegt, und die Erinnerung daran mit sich nehmen.

Die Ausstellung wurde in einer Zeit konzipiert, als die Stimmen der letzten Überlebenden nach und nach verstummten. Künftig muss sie für diese Menschen sprechen und von den Einzelheiten ihrer Verfolgung, vom Schicksal der österreichischen Opfer in Auschwitz, vom mutigen Widerstand österreichischer Häftlinge und von der österreichischen (Mit-)Täterschaft berichten.

Für Menschen in Österreich und weltweit ist die Ausstellung auf einer internationalen Ebene Ausdruck für das aktive Geschichtsbewusstsein und für die Verantwortung der Republik gegenüber den Opfern. Den Besucher:innen soll die Ausstellung eine stete Mahnung sein, dass es überall und jederzeit wieder zu derartigen Gräueln kommen kann. Menschenrechtsverletzungen, Rassismus und Verfolgung gab es schon vor Auschwitz, und es gab und gibt sie auch weiterhin. Auschwitz dient uns als eindrückliche Warnung, wie dünn die Decke der Zivilisation ist, und wie wenig es braucht, damit der Mensch zur Bestie wird – eine Mahnung, dass die Menschheit stets nur einen kleinen Schritt von den unermesslichen Schrecken entfernt ist, die sich dort ereignet haben.



Austrian Exhibition at
the Auschwitz Memorial,
"Bottleneck"

Österreichische Ausstel-
lung in der Gedenkstätte
Auschwitz, »Engstelle«

© Nationalfonds/Lanzrath

member. For years, he had been trying to trace his cousin, Regine Cohen, who he had last seen in Vienna in 1939. Decades after the Holocaust, neither Kurt nor Regine, whom he affectionately called "Regi", had known if the other had survived. As fate would have it, the National Fund was able to find out she was alive – the only one of Kurt's and his sister's immediate family to survive the Holocaust. Contact was established and soon Kurt and Regi were reunited, first by telephone, and later face to face. Since then, Kurt Tutter has stayed in close contact with the National Fund.

Kurt Yacov Tutter is a truly remarkable and strong-willed man. He never had a place to remember his parents; there was no grave with their names to visit. So, he dedicated literally decades of his life to creating a place where the names of the victims would be preserved. His desire to have a place of personal remembrance, which he shares with many survivors and descendants of the victims, was a constant source of motivation as he sought to realise his goal.

Die Shoah Namensmauern Gedenkstätte

Wenige Woche nach der Eröffnung der Österreichischen Ausstellung in Auschwitz wurde am 9. November 2021 im Zentrum Wiens die *Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich* eingeweiht.

Zu den zentralen Aufgaben des Nationalfonds gehört die Wahrung und Weitergabe der Erinnerung. Dieser Verpflichtung wird die neue Gedenkstätte auf besondere Weise gerecht.

Die Shoah Namensmauern Gedenkstätte geht auf die Idee und den unermüdlichen Einsatz eines Überlebenden aus Wien zurück, der einen Ort des Gedenkens für die jüdischen Opfer aus Österreich schaffen wollte. Sein Name, Kurt Yacov Tutter, ist untrennbar mit der neuen Gedenkstätte verbunden.

Kurt Yacov Tutter, der heute in Kanada lebt, wurde 1930 in Wien geboren. Im Jahr 1939 floh er mit seiner Familie nach Belgien. Seine Eltern kamen im Holocaust ums Leben, Kurt und seine Schwester überlebten.

Der Nationalfonds steht seit seinen Anfängen mit Kurt Tutter in Kontakt: Um das Jahr 1996 wandte sich Kurt an den Nationalfonds mit der Bitte um Unterstützung bei der Suche nach einem verschollenen Familienmitglied. Viele Jahre schon war er auf der Suche nach seiner Cousine, Regine Cohen, die er zuletzt 1939 in Wien gesehen hatte. Noch Jahrzehnte nach dem Holocaust wussten weder Kurt noch Regine, die er liebevoll »Regi« nannte, vom Verbleib des/der jeweils anderen. Wie es das Schicksal so wollte, konnte der Nationalfonds in Erfahrung bringen, dass Regine am Leben war – sie hatte als einzige nahe Verwandte der Geschwister den Holocaust überlebt. Der Kontakt wurde hergestellt, und schon bald waren Kurt und Regi, zunächst am Telefon und später auch von Angesicht zu Angesicht, wiedervereint. Seitdem ist Kurt Tutter dem Nationalfonds eng verbunden.

Kurt Yacov Tutter ist ein bemerkenswerter und willensstarker Mann. Ihm hatte schon immer ein Ort gefehlt, an dem er seiner Eltern gedenken konnte. Es gab keinen Grabstein, auf

From an idea to reality

The idea for the Shoah Wall of Names Memorial was born many years ago, on Tutter's visit to Belgium's Holocaust memorial *Mémorial National aux Martyrs Juifs de Belgique* in Brussels in 1974. A comparable place of personal remembrance simply didn't exist in Vienna.

Simon Wiesenthal had already proposed that a memorial should be created based on the model of the Washington Vietnam Memorial, "a wall with the names of each deportee".³ When the monument designed by Rachel Whiteread was opened on Vienna's Judenplatz in the year 2000, Vienna finally got its Holocaust memorial – but it was still without names.

Although there were plaques with the names of the victims inside the "Stadttempel", the synagogue in Vienna's Inner City, there was no place of personal remembrance in a publicly accessible place.

Kurt Tutter remained faithful to the original idea of a place to remember the victims by name: "A name corresponds to the identity of each and every one of these people. They lived here in Austria, founded families, studied and taught in schools, worked, ran jobs and businesses, served in the military, wrote books, composed songs and contributed in many ways to the general good of the country."

Then, in 2017, Michel Friedman and Moshe Cantor talked about walls of names at the Vienna conference "An end to Antisemitism", and the idea finally began to take root.

The long road from the idea for the memorial to its realisation was beset with numerous obstacles that Kurt Tutter and the Association for the Erection of a Shoah Wall of Names Memorial (*Verein zur Errichtung einer Shoah Namensmauern Gedenkstätte*) had to overcome. Finding a suitable location proved a particular challenge. But Kurt Tutter never wavered, never ceased to believe his dream could one day become reality, tenaciously pursuing his goal for more than two decades.

dem ihre Namen standen. Also setzte er sich viele Jahrzehnte seines Lebens für einen Ort ein, an dem die Namen der Opfer bewahrt würden. Sein Wunsch nach einem Ort der persönlichen Erinnerung, den er mit vielen Überlebenden und Nachkommen der Opfer teilt, war ihm dabei ein unerschöpflicher Quell der Motivation.

Von der Idee zur Umsetzung

Die Idee für die Shoah Namensmauern Gedenkstätte kam Tutter vor vielen Jahren, als er 1974 die belgische Holocaust-Gedenkstätte *Mémorial National aux Martyrs Juifs de Belgique* in Brüssel besuchte. Einen vergleichbaren Ort des Gedenkens gab es in Wien schlichtweg nicht.

Bereits Simon Wiesenthal hatte vorgeschlagen, eine Gedenkstätte nach dem Vorbild des *Vietnam Veterans Memorial* in Washington D.C. zu errichten, »eine Mauer mit den Namen der einzelnen Deportierten«. ³ Als im Jahr 2000 auf dem Wiener Judenplatz das Denkmal nach einem Entwurf von Rachel Whiteread eingeweiht wurde, hatte Wien endlich seine eigene Holocaust-Gedenkstätte – doch es fehlten noch immer die Namen.

Zwar gab es Gedenktafeln mit den Namen der Opfer im »Stadttempel«, der Synagoge in der Wiener Innenstadt, doch keinen öffentlichen Ort des persönlichen Gedenkens.

Kurt Tutter blieb seiner ursprünglichen Idee eines Ortes des namentlichen Erinnerns treu: »Jeder einzelne dieser Namen ist mit der Identität eines Menschen verbunden. Diese Österreicherinnen und Österreicher haben hier gelebt, Familien gegründet, studiert und an Schulen unterrichtet, gearbeitet, Berufe ausgeübt und Unternehmen geführt, den Militärdienst absolviert, Bücher geschrieben, Musik komponiert und auf unterschiedlichste Weise zum allgemeinen Gut des Landes beigetragen.«

Im Jahr 2017 griffen schließlich Michel Friedman und Moshe Kantor auf der internationalen Antisemitismus-Konferenz in Wien »An End to Antisemitism« den Gedanken von Namensmauern auf, und die Idee nahm langsam, aber sicher Gestalt an.

In doing so, he was always able to rely on the backing of the National Fund. Finally, his perseverance paid off – his proposal fell on fertile ground and was taken up by politicians. In the Year of Remembrance 2018, the first steps were taken to realise the memorial and work got underway.

The project, which stood under the patronage of the President of the National Council, was implemented and funded by the Austrian Government – which also provided the main part of the financing – and by the Federal Provinces, the City of Vienna, the Federation of Austrian Industries and the Austrian National Bank. In addition, private funding was raised at a fundraising dinner. The total costs for the memorial amounted to around 5.3 million Euros.

Construction work began in the summer of 2020; the first names were engraved at the beginning of 2021.

Sourcing the data

The names and dates of over 64,000 people inscribed on the memorial are taken from the Shoah Victims Database compiled by the Documentation Centre of Austrian Resistance (DÖW). From 1992 to 2001, the Documentation Centre recorded the biographical data and circumstances of death of approx. 62,000 Austrian Holocaust victims. In the summer of 2020, a global appeal was issued to review the names. After years of intensive research, the database currently contains records on around 65,000 persons.

The Documentation Centre applied a wide definition when identifying people as “Jews from Austria”. It included citizens of the First Republic, people who were born on the territory of present-day Austria or who had lived there for at least 10 years before the *Anschluss* and persons who had had citizenship rights on present-day Austrian territory.

Der lange Weg von der Idee zur Umsetzung war für Kurt Tutter und den *Verein zur Errichtung einer Shoah Namensmauern Gedenkstätte* mit zahlreichen Hindernissen verbunden. Die Suche nach einem möglichen Standort erwies sich dabei als besondere Herausforderung. Doch Kurt Tutter verlor niemals den Mut oder den Glauben daran, dass sich sein Traum eines Tages würde verwirklichen lassen. Über zwei Jahrzehnte arbeitete er beharrlich auf sein Ziel hin. Dabei konnte er stets auf die Unterstützung des Nationalfonds zählen. Sein Durchhaltevermögen zahlte sich schließlich aus – sein Vorschlag traf auf fruchtbaren Boden und wurde von der Politik aufgegriffen. Im Gedenkjahr 2018 wurden erste Schritte zur Errichtung der Gedenkstätte unternommen, und die Arbeiten begannen.

Das Projekt stand unter der Schirmherrschaft des Nationalratspräsidenten und wurde von der österreichischen Bundesregierung – von der auch ein wesentlicher Teil der Finanzierung stammte – gemeinsam mit den Bundesländern, der Stadt Wien, der Österreichischen Industriellenvereinigung und der Österreichischen Nationalbank umgesetzt. Darüber hinaus kamen private Spenden im Rahmen eines Fundraising-Dinners zusammen. Die Gesamtkosten für die Gedenkstätte beliefen sich auf 5,3 Millionen Euro.

Die Bauarbeiten begannen im Sommer 2020; die ersten Namen wurden Anfang 2021 eingraviert.

Auswertung der Daten

Die eingravierten Namen und Daten der mehr als 64.000 Menschen an der Gedenkstätte stammen aus der Datenbank der Shoah-Opfer des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW). Von 1992 bis 2001 erfasste das Dokumentationsarchiv die biografischen Daten und Todesumstände von rund 62.000 österreichischen Holocaust-Opfern. Im Sommer 2020 erfolgte ein weltweiter Aufruf zur Überprüfung der Namen. Nach jahrelangen intensiven Recherchen enthält die Datenbank

A work in progress

Names of victims that have only later become known continue to be engraved on the stone tablets. Research into the fates of the victims is not complete and so names will continue to be added, so that these people, too, can receive a place in the collective memory. Where it has emerged that spellings or dates require amendment, then, once a year, these are chiselled into this additional panel. Since the memorial was opened, a further 100 or so names have been added in this way.

Media coverage of the new memorial also led to more names coming to light. From Austria and abroad, people have come forward with information on the fates of their ancestors after reading about the Wall of Names in the press. It's a work in progress – it's living history.

Remembering all victims

An overwhelming majority of the Nazis' victims were Jews, and the Shoah Wall of Names Memorial is above all dedicated to remembering their names. However, it is important not to forget that the Nazis persecuted many other groups and individuals for a wide variety of different reasons: they persecuted people on political grounds, or due to their heritage, religion, nationality or sexual orientation. Others were persecuted because they were mentally or physically disabled, or had been accused of antisocial behaviour. For this reason, a separate plaque commemorates all other victim groups and individuals persecuted by the Nazi regime.

A further plaque describes the idea behind the memorial and the story of how it came into being, as well as naming the project's supporters.

Due to its unparalleled historical importance, the City of Vienna and the National Fund have assumed joint responsibility for the upkeep and ongoing maintenance of the Shoah Wall of Names Memorial.

inzwischen Einträge zu rund 65.000 Personen.

Das Dokumentationsarchiv legte der Erfassung von »Jüdinnen und Juden aus Österreich« eine weite Definition zugrunde, die auch Bürger:innen aus der Ersten Republik, Menschen, die auf dem Gebiet des heutigen Österreich geboren wurden oder dort mindestens 10 Jahre vor dem »Anschluss« gelebt hatten, sowie Personen mit Bürgerrechten auf dem Gebiet des heutigen Österreich einschloss.

Ein fortlaufendes Projekt

Weiterhin werden neu ermittelte Namen von Opfern in die Steintafeln eingraviert. Die Forschungen zu den Schicksalen der Opfer sind nicht abgeschlossen; es werden auch künftig immer wieder Namen hinzugefügt werden, damit diese Menschen ebenfalls einen Platz im kollektiven Gedächtnis erhalten. Notwendige Änderungen und Ergänzungen von Namen oder Daten werden einmal jährlich auf einer Zusatztafel eingraviert. Seit Öffnung der Gedenkstätte wurden mehr als 100 weitere Namen auf diese Weise hinzugefügt.

Auch durch Medienberichte über die neue Gedenkstätte kamen weitere Namen ans Licht. Menschen aus Österreich und dem Ausland, die in der Presse von den Namensmauern gelesen hatten, meldeten sich mit Informationen über das Schicksal ihrer Angehörigen. Das Projekt ist ein *work in progress* – es ist lebendige Geschichte.

Gedenken an alle Opfer

Jüdinnen und Juden machten die überwältigende Mehrheit der Opfer des Nationalsozialismus aus, und die Shoah Namensmauern Gedenkstätte ist vor allem ihrer Erinnerung gewidmet. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, dass die Nationalsozialisten viele andere Opfergruppen und Einzelpersonen aus verschiedensten Gründen verfolgt haben: aus politischen Gründen, wegen ihrer Abstammung, Religion, Nationalität, sexuellen Orientierung, wegen körperlicher oder geistiger Behinderung oder wegen des Vorwurfs der sogenannten Asozialität. Deshalb wird auf einer separaten Tafel aller weiteren

Inauguration

The memorial was opened on 9 November 2021. At the inauguration ceremony, the Chief Rabbi sounded the Shofar – the sounds of remembrance.

The memorial covers a total area of approx. 2,500 square meters. It is made of natural stone walls with an arch length of around 187 linear meters. Its curved design creates a secluded location for private remembrance. Constant visitor “through traffic” is prevented by an island of greenery in the middle. The nine trees represent Austria’s nine federal provinces. The 160 granite slabs engraved with the victims’ names are erected to form an oval, making an impressive sight, especially at night when candles softly illuminate the names in the dark. The memorial provides a central yet peaceful place where people can reflect on the victims’ fates and pay tribute to their lives.

“The lives of the dead lie in the memories of the living.”⁴

Each of the names recalls a life that was stolen – they are the names of human beings, each with their own personal lives and families, hopes and dreams. People who were loved and valued by those around them. People who were a part of Austria. Behind each of these names is a whole world that has been lost. The dates of birth and death provide us with a bitter reminder that the Nazis’ slaughter knew no bounds – we find men and women of all ages, some over a hundred years old, and still more inconceivably, young children and even babies.

With the Wall of Names Memorial, remembrance of lost Jewish life in Austria has received a new focal point in the heart of Vienna, a place of silent contemplation, a place that speaks for itself.

The memorial has become a place of encounter: For the families of the victims, the Shoah Wall of Names Memorial is a place to come together and commune with their murdered loved ones. For all people in Austria

Opfergruppen und Verfolgten des NS-Regimes gedacht.

Eine weitere Zusatztafel beschreibt die Idee zur Gedenkstätte sowie die Geschichte ihrer Entstehung und nennt die Unterstützer:innen des Projekts.

Aufgrund der besonderen historischen Bedeutung der Shoah Namensmauern Gedenkstätte tragen die Stadt Wien und der Nationalfonds die gemeinsame Verantwortung für ihren Erhalt und den laufenden Betrieb.

Eröffnung

Die Gedenkstätte wurde am 9. November 2021 eröffnet. Während der feierlichen Einweihung ließ der Wiener Oberrabbiner Jaron Engelmayer den Shofar erklingen – Klänge der Mahnung und Erinnerung.

Die Gedenkstätte erstreckt sich über eine Gesamtfläche von rund 2.500 m² und besteht aus Natursteinmauern mit einer Bogenlänge von ca. 187 Laufmetern. Ihre elliptische Form schafft einen geschützten Rückzugsort zum besinnlichen Gedenken. Eine ständige »Durchwegung« wird durch die grüne Insel in der Mitte der Gedenkstätte verhindert. Die neun Bäume stehen für die neun Bundesländer Österreichs. Die 160 Granitplatten mit den eingravierten Namen der Opfer, angeordnet in einem Oval, bieten einen beeindruckenden Anblick, insbesondere bei Nacht, wenn Kerzen die Namen sanft beleuchten. Die Gedenkstätte bietet einen ebenso zentralen wie ruhigen Ort, wo des Schicksals der Opfer gedacht und ihr Leben geehrt werden kann.

»Das Leben der Toten ruht in der Erinnerung der Lebenden.«⁴

Jeder dieser Namen erinnert an ein ausgelöschtes Leben – es sind die Namen von Menschen, die allesamt ihr eigenes, ganz persönliches Leben, ihre Familien, Hoffnungen und Träume hatten: Menschen, die von ihrem Umfeld geliebt und geschätzt wurden, und die zu Österreich gehörten. Hinter jedem dieser Namen steht eine ganze Welt, die verloren gegangen ist.

it is a place where they can encounter history and remember the dead. In front of the stone tablets, visitors, among them many descendants of the victims, leave stones as an expression of remembrance. And the memorial has also become an inspiring and contemplative place to visit for many travellers to Vienna.

Since its opening, the memorial has become a central place of remembrance on occasions such as memorial days, ceremonies and state visits. The Dutch royal family visited the memorial during their last visit to Vienna, for example, and in September 2023 Israel's President Herzog came to pay his respects to the victims.

The Wall of Names and the exhibition at Auschwitz have an important role to play in both learning and remembrance. They help spread knowledge about the Holocaust, which is regularly imparted in guided tours with school classes, among others. In the future, there will also be separate places of remembrance for other victim groups: a memorial for the 40,000 Austrian Roma and Sinti murdered in the Holocaust is currently in planning.

Museums and memorials such as the new exhibition at the Auschwitz Memorial or the Shoah Wall of Names Memorial are *lieux de mémoire*, places of remembrance in the sense of the French historian Pierre Nora. They are crystallisation points for the collective memory, enabling us to refer to and learn from – and ultimately move closer towards coming to terms with – a bitter past.

Die Geburts- und Todesdaten machen uns die Schrankenlosigkeit des Mordens schmerzlich bewusst – wir finden die Namen von Männern und Frauen jeden Alters, manche über 100 Jahre alt, und – noch schwerer fassbar – kleinen Kindern und sogar Babys.

Mit der Namensmauern Gedenkstätte hat die Erinnerung an das verlorene jüdische Leben in Österreich ein neues Zentrum im Herzen Wiens erhalten, einen Ort der stillen Einkehr, der keiner weiteren Worte bedarf.

Die Gedenkstätte ist auch zu einem Ort der Begegnung geworden: Für die Familien der Opfer bietet die Shoah Namensmauern Gedenkstätte einen Platz, an dem sie gemeinsam ihrer ermordeten Angehörigen gedenken können. Für die Menschen in Österreich ist sie ein Ort der Begegnung mit der Geschichte. Vor den Tafeln legen Besucher:innen – unter ihnen viele Nachkommen der Opfer – kleine Steine als Ausdruck der Erinnerung nieder. Darüber hinaus besuchen heute viele Wien-Reisende die Gedenkstätte als Ort der Besinnung und Kontemplation.

Seit ihrer Einweihung wird die Gedenkstätte an Gedenktagen, bei Feierlichkeiten und Staatsbesuchen auch als zentraler öffentlicher Erinnerungsort genutzt. So stattete die niederländische Königsfamilie bei ihrem letzten Aufenthalt in Wien der Gedenkstätte einen Besuch ab, und im September 2023 kam der israelische Staatspräsident Jitzchak Herzog hierher, um der Opfer zu gedenken.

Sowohl die Namensmauern als auch die Ausstellung in Auschwitz erfüllen eine wichtige Funktion als Lern- und Gedenkort. Mit Angeboten wie Führungen für Schulklassen können sie zur Wissensvermittlung über den Holocaust beitragen. Für die Zukunft sind für weitere Opfergruppen eigene Gedenkort geplant, etwa eine Gedenkstätte für die 40.000 während des Holocaust ermordeten österreichischen Sinti:ze und Rom:nja.

Museen und Gedenkstätten wie die neue Ausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz oder die Shoah Namensmauern sind *lieux de*

1 Yehuda Bauer, Keynote address at The United Nations Holocaust Memorial Day, Yad Vashem, January 27, 2006.

2 From the play *Asinaria* by Titus Maccius Plautus (c. 254–184 BC), commonly known as Plautus.

3 www.taz.de/Denkmal-gegen-Denkmal/!1527347/ accessed on 3 May 2024

4 Marcus Tullius Cicero: *Orationes Philippicae* 9, 10



Shoah Wall of Names
Memorial, Vienna

Shoah Namensmauern
Gedenkstätte, Wien

© Nationalfonds/Lanzrath

mémoire, Orte der Erinnerung im Sinne des französischen Historikers Pierre Nora. Sie bilden Kristallisationspunkte des kollektiven Gedenkens, die uns dabei helfen, uns mit einer bitteren Vergangenheit auseinanderzusetzen, aus ihr zu lernen – und sie auf diese Weise letztlich besser zu bewältigen.

- 1 Yehuda Bauer, Keynote address zum Holocaust-Gedenktage der Vereinten Nationen, Yad Vashem, 27. January 2006.
- 2 Aus dem Theaterstück *Asinaria* von Titus Maccius Plautus (um 254–184 v. Chr.), gemeinhin bekannt als Plautus.
- 3 www.taz.de/Denkmal-gegen-Denkmal/!1527347/, abgerufen am 3. Mai 2024.
- 4 Marcus Tullius Cicero: *Die Philippischen Reden* 9, 10.

Hannah M. Lessing serves as member of the Managing Board of the National Fund of the Republic of Austria for Victims of National Socialism and the Fund for the Restoration of the Jewish Cemeteries in Austria. Until January 2024 she served as Secretary General of the National Fund of the Republic of Austria for Victims of National Socialism (since 1995), the General Settlement Fund for Victims of National Socialism (May 2001 – April 2022) and the Fund for the Restoration of the Jewish Cemeteries in Austria (since 2010).

Maria Luise Lanzrath has worked at the National Fund of the Republic of Austria for Victims of National Socialism since 2001, particularly in the fields of victim recognition, communication and public relations.

Hannah M. Lessing ist Vorstand des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus und des Fonds zur Instandsetzung der jüdischen Friedhöfe in Österreich. Bis Jänner 2024 war sie Generalsekretärin des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus (seit 1995), des Allgemeinen Entschädigungsfonds für Opfer des Nationalsozialismus (Mai 2001 bis April 2022) und des Fonds zur Instandsetzung der jüdischen Friedhöfe in Österreich (seit 2010).

Maria Luise Lanzrath arbeitet seit 2001 für den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, insbesondere in den Bereichen Opferanerkennung, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit.